merkasse selbst »zur Bestreitung der täglichen Ausgaben mit gar keiner Baarschaft versehen«. Der Gesamtmagistrat zog deshalb zu seinen Beratungen weitere sechs angesehene Dachauer Bürger hinzu. Es wurde dabei berichtet, der Münchner Handelsmann Anton Müller habe sich bereit erklärt, dem Markt Dachau 1000 Gulden zu 4% Zinsen zu leihen, wenn der Betrag in jährlichen Raten von 250 bis 300 Gulden zurückgezahlt würde. Weil dieses Kreditangebot der einzig mögliche Ausweg aus der Finanzmisere des Marktes zu sein schien, beschloß man einstimmig, darauf einzugehen. Aus dem Betrag sollten die geforderten 500 Gulden Landesanleihe gezahlt und weitere Verpflichtungen beglichen werden.

Daß die Belastungen durch die im Lande verbliebenen kaiserlichen Einheiten und die mit diesen Truppen verbundenen Probleme nicht aufhörten, zeigen die in den folgenden Wochen veröffentlichten landesherrlichen Mandate: so das vom 23. September »wegen Transportierung der Prinz Condéeschen Deserteure«, vom 7. Oktober »wegen Ablieferung der hierländischen Deserteure«, vom 7. November »wegen Regulierung der Verpflegung, Fourage und Vorspann für die k. k. und Prinz Condéeschen Truppen«, vom 13. November »wegen vorkommenden Widersetzlichkeiten bei Bequartierung der k. k. Truppen« und vom 18. November »wegen Abstrafung der von den k. k. Truppen in Bayern und in der Oberen Pfalz sich erlaubten Excessen«.

Die bayerische Landesregierung bemühte sich aber auch, der Bevölkerung gegenüber Entgegenkommen zu zeigen und senkte am 29. September den Preis für eine Maß Weißbier – das nur im kurfürstlichen Weißen Bräuhaus in München gebraut werden durfte – auf 2 Pfennig bzw. ½ Kreuzer.

Bei all dem blieben die für die Bevölkerung verfügbaren Lebensmittel knapp. Weil aber der Dachauer Magistrat als Preisfestsetzungsbehörde die Lebensmittelpreise im Interesse der gesamten Einwohnerschaft nicht erhöhte, blieb z. B. den Bäckern nichts anderes übrig, als untergewichtige Ware zu verkaufen. Dies wiederum beanstandeten die vom Markt bestellten Brotbeschauer. So monierten diese am 31. Dezember, Bäckermeister Franz Xaver Höfele habe die Kreuzer-Semmeln im Gewicht um 1 Lot zu gering ausgebacken, und Bäckermeister Mathias Meindl die Kreuzer-Laibln gar um 1½ Lot. Als der Magistrat beide Bäcker deshalb mit je ½ Pfund Pfennigen (= 34 Kreuzer) bestrafte, erklärten diese, die Strafe »nicht bezahlen zu wollen«.

Im Jahre 1797 verlagerte sich das Kriegsgeschehen hauptsächlich nach Italien. Der Friede von Campoformio beendete schließlich am 17. Oktober 1797 den Ersten Koalitionskrieg gegen Frankreich. Trotzdem blieben die Verpflegungsleistungen für die in Bayern stationierten kaiserlichen Militäreinheiten weiterhin erheblich. Noch am 22. Dezember 1797[31] erhielt der Dachauer Magistrat vom k. k. Militärregimentsmagazin in Friedberg ein »Expreßschreiben«, mit der Mitteilung, ein Teil der k. k. Artilleriereserve würde über Landsberg marschierend am 23. Dezember in Dachau eintreffen. Für diese seien 800 Portionen oder 400 Laib Brot à 3½ Pfund Wiener Gewicht, 500 Portionen oder 62½ niederösterreichische Metzen Hafer und 500 Bund Heu gegen Quittung bereitzuhalten. Nach Rücksprache einer »bürgerlichen Deputation beim hiesigen Commissär« mußte der Magistrat dann folgende Anweisung geben: 1. Die Dachauer Bäcker haben 200 Laib Brot zu backen. 2. Die 16 Scheffel Hafer sollen dem Magistrat gegen Bezahlung vom Kastenamt ausgehändigt werden. 3. Die geforderten 50 Zentner Heu stellt der »Lumbergersche Hausknecht Joseph Kraisy für 1 fl 6 kr pro Zentner, bei Lieferung zum verlangten Standort« bereit.

Vergeblich hofften die Dachauer, ihre Lage würde sich in den kommenden Jahren wieder verbessern. Bereits zwei Jahre später brach die Kriegsfurie wiederum über das Dachauer Land herein.

Anmerkungen:

[1] BrPr 1194/85 fol. 10 v. 16. 2. 1787. – [2] *Peter Dorner:* Der Neubau des Dachauer Kastenamts im Jahre 1790. Amperland 18 (1982) 314–317 und ders.: Warum wurde das Dachauer Kastenamt Minucci-Palais genannt? Amperland 23 (1987) 465–467. – [3] *Michael Doeberl:* Entwicklungsgeschichte Bayerns. Bd. 2, München 1928, S. 373. – [4] RPr v. 2. 1. 1788 fol. 6. – [5] RPr v. 12. 11. 1790 fol. 60. – [6] *August Kübler:* Straßen, Bürger und Häuser in Alt-Dachau. Münnerstadt 1934, S. 55. – [7] RPr v. 30. 12. 1793 fol. 93'. – [8] RPr v. 30. 8. 1793 fol. 72'. – [9] RPr v. 14. 2. 1794 fol. 10. – [10] RPr v. 18. 7. 1794 fol. 26'. – [11] RPr v. 12. 11. 1794 fol. 52. – [12] KR 1802 fol. 67'. – [13] BayHStA GL 555/66 Nr. 212. – [14] Ebenda. – [15] RPr v. 29. 5. 1795 fol. 24–30. – [16] Churpfalz-bayer. Reg.- u. Intell. Blatt 1800, Stück 25 (Einwohnerzahlen für 1794). – [17] RPr v. 4. 1. 1796 fol. 1. – [18] RPr v. 2. 4. 1795 fol. 18. – [19] RPr v. 17. 2. 1796 fol. 5'–8. – [20] *Joseph Brückl:* Zolling. Bd. 2, Zolling 1968, S. 362. – [21] RPr v. 4. 3. 1796 fol. 9. – [22] RPr v. 29. 4. 1796 fol. 17; die Dachauer Ratsprotokolle von 1796 sind auch die Quelle für die genannten weiteren Magistratsbeschlüsse. – [23] *Volker D. Laturell* u. *Georg Mooseder:* Moosach. Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte eines Münchner Stadtteils. Bd. 2, München 1985, S. 8. – [24] Ebenda. – [25] KR 1796 fol. 47 ff. – [26] Siehe *Laturell/Mooseder* 9. – [27] Ebenda. – [28] Ebenda. – [29] *August Kübler:* Dachau in verflossenen Jahrhunderten. Dachau 1928, S. 253. – [30] *Josef Bogner:* Amtliche Nachrichten über das ehemalige Landgericht Dachau aus der Zeit zwischen 1791 und 1816. Amperland 4 (1968) 13 f. – [31] RPr v. 22. 12. 1797 fol. 80.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Gerhard Hanke, Gröbmühlstraße 16, 8060 Dachau

# *Der soziale Aufstieg der Untermenzinger Familie Pallauf*

*Von Georg Mooseder*

Franz Schaehle stellte fest, daß 1532 ein Hans Frieauf, der auf einem Viertelhof in Obermenzing saß, gemustert wurde, 1581 wird ein Georg Früeauf genannt! Diese Schreibform verschwindet sodann in den Archivalien. Dafür taucht 1613 in Untermenzing der Name Baldauf (Paldauf) auf, der sich 1625 wiederholt. Der Wortstamm Frühauf, Baldauf – und daraus entstanden Pallauf, Ballauf – ist nach Hans Bahlow von der Herkunft her eng verbunden. Es handelt sich um einen oberdeutschen Übernamen, der seinen Ursprung von »Frühaufsteher« haben soll!

Die um 1600 in Untermenzing (heute München-Untermenzing) festgestellten Pallauf (auch Ballauf geschrieben) waren Viertelhöfler, Fischer und Schuhmacher. Sie

gehörten zwar nicht zu den ärmsten Bevölkerungsschichten, die nicht einmal ein kleines Häusl besaßen, aber doch zu den wenig Begüterten. Immerhin konnten sie als »Heimeth« über ein Söldenhäuschen verfügen und deshalb wurden sie nicht nur in den Aubinger Pfarrmatrikeln, sondern auch »gerichtsmassig« aktenkundig, wenn es darum ging, zu heiraten und zu sterben. Anders war es bei den mittellosen »Unbehausten«, die in den Scharwerkaufstellungen als Leute definiert wurden, die »khaine aigene Wohnung haben, und dahero kain Scharwerchsgeld bezahlen«.[3] Ein wenig besser hatten es die sogenannten »Häusler«, die wenigstens in Zubauhäuschen der Bauern Unterschlupf finden konnten. Sie fanden bei diesen, besonders in Zeiten höchsten Arbeitskräftebedarfs, als Tagelöhner Arbeit und Verdienst. In ruhigeren Zeiten verrichteten sie verschiedene Arbeiten wie z. B. Scharwerk, Beihilfe bei der Jagd und bei den Handwerkern des Ortes oder machten Botengänge.

Die Pallauf von Untermenzing hausten nun auf ihrer Sölde und konnten ein paar Ziegen oder vielleicht gar eine Kuh ernähren, da ihre Behausung mit kleinem Grundbesitz ausgestattet war.

Die Mittellosigkeit bzw. die oft magere Mitgift für die Abkömmlinge aus einer solchen Familie ließ es in der Regel nicht zu, die soziale Stellung in die sie hineingeboren wurden, zu verbessern. Durch eigenes Dazutun also konnte man nicht seinen Fuß auf die soziale Leiter stellen, um emporzusteigen, zu einem Viertel- oder Halbhöfler, geschweige denn zu dem in der ländlichen Hierarchie ganz oben angesiedelten Bauern. Es gehörte einerseits schon eine Portion Glück dazu, wenn man die angeborene soziale Stellung verbessern konnte[4], andererseits erwartete einen solchen Emporkömmling oft unter erschwerten Bedingungen harte Arbeit.

So kam es auch, daß ein Pallaufsproß, Hans Baldauf, 1625 »Paldauf« geschrieben, in einen Untermenzinger Viertelhof einheiraten konnte[5]. Dessen erste Ehe war nicht ermittelbar. In zweiter Ehe verehelichte sich der Witwer am 21. Juni 1635 mit der Witwe des Schneiders Caspar Wurzer von Aubing namens Barbara. 1636 hatte er das Amt des »Niedermenzinger« Kirchpropstes inne (St. Martin). Als achtes Kind aus dieser Ehe wurde am 19. Juni 1646 der Sohn Vitus (Veith) getauft, der spätere Hoferbe auf dem Untermenzinger Viertelhof. Die Mutter Barbara muß kurz nach der Geburt gestorben sein (Todestag konnte wegen großer Lücken der Aubinger Matrikel nicht festgestellt werden), da der Witwer 1646/47 eine dritte Ehe mit einer Sabina Maria einging. Von den Kindern aus zweiter Ehe heirateten, soweit festgestellt werden konnte, die Anna einen Caspar Mayer von Großhadern, die Elisabeth einen Rothmüller aus Gilching, die Barbara den Spengler in München Josef Sommerreither und Maria, Caspar Perner von Allach[6].

Die dritte Ehe war mit mindestens drei Kindern gesegnet: Sabine starb 1713 65jährig als »ledige« Person, Caspar heiratete 1677 in Kleinhadern Ursula Glas, Michael Pallauf wurde Bauer in Feldmoching[7].

*Michael Pallauf, Bauer auf dem Osterhof in Feldmoching*

Michael, der am 15. September 1654 in der Untermenzinger Kirche getauft wurde, konnte in die oberste ländliche Hierarchie aufsteigen, er wurde durch Einheirat Bauer auf dem Feldmochinger »Osterhof«. Er dürfte mit der bäuerlichen Arbeit gut vertraut gewesen sein, vielleicht war er noch dazu tüchtig und strebsam, als sich ihm die Gelegenheit bot, die Witwe auf dem großen Osterhof als seine zukünftige Frau zu gewinnen und dort einheiraten zu können. Die »Zukünftige«, die ihren Ehemann Philipp Bernhard durch Tod verloren hatte, besaß nicht nur den Hof, sondern war auch verantwortlich für die Erziehung von sieben angeheirateten Stiefkindern und den sechs Kindern, die sie mit Bernhard hatte. Dazu kam noch die viele Arbeit, die auf einem so großen Hof anfiel. Unter diesen Umständen konnte die Witwe nicht unbedingt einen Bräutigam aus der Hofbesitzerhierarchie suchen. Es war viel wichtiger, einen rechtschaffenen Mann zu ehelichen, der die Arbeit auf dem Hof nicht scheute, zupacken konnte und darüber hinaus noch als Ersatzvater für 13 Kinder zur Verfügung stand. Bevor die kirchliche »Copulation« stattfand, wurde zwischen Braut und Kindern das Vater- und Muttergut festgesetzt. Dies geschah am 21. Januar 1692, als der übliche Vertragsbrief ausgestellt wurde:[8] »Die Witwe Maria vergleicht sich unter Beistand ihres Schwagers Thoman Bernhardts mit ihren 7 Stieffkündern: Mathias verheiratet, Anna des Balthasar Angermayer zu Veldtmoching Ehefrau, Lorenz, Franz, Michael, Catharina und Maria Bernhardt, alle 5 noch ledig und mit den 6 ehelichen Kindern Hans 16, Jakob 8, Rosina 13, Ursula 10, Barbara 9, Elisabeth 7 Jahre alt, welche von Georg Strohmayer [die Witwe war eine geborene Strohmayer], Lechner in Veldtmoching und Caspar Amann, Söldner, vertreten wurden.« Es kam ein Vergleich über das mütterliche (Stiefkinder) und für sämtliche Kinder über das väterliche Gut zustande. Den zur »allhiesigen Hofmark« grundbaren Urbarshof empfing die Witwe. Sie wurde verpflichtet, die Kinder »mit aller Erbarkeit und Gottesforcht zu erziehen«. Den Osterhof heiratete sie ihrem Bräutigam an. Es ist nicht bekannt, ob das Sichkennenlernen des Brautpaars ein »Schmuser« geregelt hatte.

Am 28. Februar 1692 verkündete der Pfarrer von St. Quirin in Aubing, in der für Untermenzing zuständigen Pfarrei, das Verlöbnis des Michael Pallauf mit der Bauernwitwe Maria Bernhard von Feldmoching. Der Pfarrer von Feldmoching unterrichtete seine Schäflein von der Kanzel herab von dieser Neuigkeit. In den Pfarreien Aubing und Feldmoching wußte nun die Bevölkerung, daß wieder einmal eine Bauernhochzeit vor der Türe stand. So nahte der Hochzeitsmorgen, der 15. April 1692, der etwa so begonnen hatte:[9] Der Hochzeitslader, der ein schwarzes Gewand trug, ein Sträußl am Rockaufschlag angesteckt hatte und in der Hand einen bändergeschmückten Stab hielt, klopfte vernehmlich an die Tür, trat ein und überprüfte noch einmal alle Vorbereitungen. Dann tat er einen langen, verstohlenen Blick in sein Hochzeitsladbüchl, damit er hernach beim »Urlaubnehmen« nicht steckenblieb. Schließlich fanden sich die geladenen Personen in der geschmückten Stube beim Voressen (Kraut und Würste) zusammen; Gläser mit Braunbier und Kirschenschnaps wurden eifrig geleert. Als alle mit dem Essen und Trinken fertig waren, klopfte der Hochzeitslader mit seinem mit Bändern geschmückten Stab auf den Tisch und hielt in wohlgesetzten Worten und Versen seine erste lange Rede an diesem Festtag.

Dann knieten alle Hochzeitsgäste nieder und sprachen gemeinsam ein Gebet. Anschließend rief der Hochzeitslader mit vernehmlicher Stimme zum Kirchgang auf. Als das Brautpaar unter die Türe trat, brachen die draußen wartenden Kinder in Jubel aus und beruhigten sich erst, nachdem der Bräutigam einige Hellermünzen unter sie geworfen hatte, die fleißig aufgesammelt wurden. Es war vom Osterhof aus nicht weit bis zur altehrwürdigen Feldmochinger Pfarrkirche St. Peter und Paul, wo viele Hochzeitsgäste und Neugierige den Hochzeitszug erwarteten. Der Pfarrer empfing die Brautleute vor dem Kirchentor. Bevor er die Hochzeitsgäste einließ, fragte er mit lauter Stimme die versammelten Leute, ob jemand etwas gegen die Brautleute vorzubringen hätte, das ihre Heirat verhindere. Als sich niemand meldete, rief der Pfarrer die Beistände auf. Die traten hervor, nahmen das Brautpaar in die Mitte und nun bewegte sich der Zug in das Gotteshaus hinein, gefolgt von den Untermenzinger und Feldmochinger Hochzeitsgästen. Manche waren weniger von der Andacht als von Neugier erfüllt. Der Feldmochinger Lehrer schlug die Orgel; in blauen Schwaden wallte der Weihrauch auf. Nachdem der Pfarrer das Brautpaar »zusammengegeben« hatte, begann das festliche Hochzeitsamt. Dabei wurde der toten Angehörigen auf dem Feldmochinger und dem Untermenzinger Friedhof gedacht, vor allem den Vorgängern in der Ehe der zukünftigen Maria Pallauf. Dann spendete der Pfarrer der Hochzeitsgesellschaft aus einem goldenen Kelch geweihten Wein – die Brautleute durften daraus dreimal, die Gäste nur einmal nippen. Als die geistliche Feier zu Ende war, schritten das Brautpaar und die Gäste unter Orgelspiel hinaus ins Freie. Dort wurden sie von Pfeifern erwartet, die sie zum Wirtshaus des Rochus Hueber hinüberspielten.

Die Obrigkeit hatte gegen die Hochzeitsfeier bei dem Feldmochinger Wirt nichts einzuwenden. In der Wirtschaft herrschte bald Jubel, Trubel und Heiterkeit. Es gab Fleisch, Kraut und Knödel, braunes und weißes Bier und dazu Schnaps. Die Pfeifer spielten fleißig auf und bald klangen aus allen Ecken frohe Juchzer. Das Brautpaar konnte es kaum erwarten, bis es seinen Ehrentanz absolvieren durfte und nach ihm die Hochzeitsgesellschaft. Dazwischen machte sich wieder der Hochzeitslader bemerkbar, klopfte mit seinem Stab auf den Tisch und hielt eine Tischrede. Nach weiterem Tanz und Spiel kam es zum »Abdanken«. Als diese Zeremonie vorbei war, zogen sich die älteren Hochzeitsgäste zurück und überließen der Jugend den Tanzboden. Auch das Brautpaar war längst verschwunden, als die Pfeifer immer noch unermüdlich zum Tanz aufspielten.

Am Tag nach der Hochzeit kamen die engsten Familienangehörigen der neu vermählten Eheleute zum »Guldenen Tag« zusammen, der seinen Namen davon hat, daß bei dieser Gelegenheit das eigentliche Hochzeitsgeschenk, meist eine Geldspende, von den Verwandten dem Ehepaar überreicht wurde. – So weit die Aufschreibungen des Feldmochinger Baders und Hochzeitsladers Johann Fäßl in seinem »Hochzeitsladbüchl«.

### *Der Osterhof zu Feldmoching*

Der Osterhof weist eine weit zurückreichende Besitzgeschichte auf. Um 1500 befand sich das Dorf Feldmoching unter der Obrigkeit des Landgerichtes Dachau, Amt Feldmoching und Hauptmannschaft Feldmoching. 81 Anwesen wurden gezählt (um 1445 79, 1485 82), aufgeteilt in 13 Höfe, 28 Huben, 31 Sölden.[10] Der Osterhof gehörte der Münchner Patrizierfamilie Ligsalz, die zu den bedeutendsten oberdeutschen Familien zählte. Ihres Reichtums wegen, den sie im Salzhandel (Familienname!) erwarben, gehörten die Ligsalz zu den wichtigsten Steuerzahlern Münchens. Sie waren auch im Bank- und Wechselgeschäft tätig. 1398, zur Zeit des Bürgeraufstandes in München, hatte ein Ligsalz das Bürgermeisteramt inne. Auf dem 1469 erworbenen Besitz in Aschold ding erhielt das Geschlecht 1569 die Edelmannsfreiheit und 1696 den Freiherrntitel. Bekannt ist die Patrizierfamilie als Stifter eines Benefiziums in die Liebfrauenkirche in München, wo sie sich auch eine Kapelle errichten ließ. Ascholding war zwar der familiengeschichtlich bedeutendste Landsitz der Ligsalz, aber bei weitem nicht der einzige. Die Ligsalz-Geschlechter waren rund um München begütert, so in Arzbach, Oberndorf, Amperpettenbach, Röhrmoos, Hebertshausen und auch in Feldmoching.[11]

Kurfürst Ferdinand Maria war am 26. Mai 1679 im Alten Schloß zu Schleißheim verstorben. Kurz vor seinem Tode hatte er einem Höfetausch zugestimmt, der es ermöglichen sollte, das Dorf Feldmoching zu einer geschlossenen kurfürstlichen Hofmark zu erheben. Dieses Ziel konnte nur erreicht werden, wenn alle Anwesen der landesherrlichen Gerichtsbarkeit unterstellt wurden, um diese in einer Hand zu vereinigen. Der Osterhof war seit 1669 ein privilegierter Edelsitz, den Freiherr Kaspar von Hörwarth zu Hohenburg (bei Lenggries) von den Ligsalz gekauft hatte. Kurfürst Ferdinand Maria selbst erteilte Hörwarth dieses Privileg. Kurfürst Max Emanuel setzte die Hofmarkspolitik seines Vaters fort und wurde mit Freiherrn von Hörwarth handelseins. Er übertrug die auf dem Osterhof zu Feldmoching ruhende Sitzgerechtigkeit nach Aufhofen bei Erding im Landgericht Schwaben. Damit war man der angestrebten geschlossenen Hofmark Feldmoching ein Stückchen näher gekommen. Nicht nur der Osterhof wurde dem Kurfürsten gerichtsbar, sondern durch Tausch noch ein Dreiviertelhof, ein Halbhof und vier Achtelhöfe des Adam Franz Prändtl, ein Dreiviertelhof der Euphemia Pelkoven, eine geborene Lerchenfeld, und zwei Viertelhöfe des Leprosenhauses am Gasteig.[12]

Von 1680 bis hinein in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts war der Osterhof, der zu einem späteren Zeitpunkt den Hofnamen »Hanslschmied« trug, dem Landesherrn, vertreten durch die Administration Schleißheim, grund- und gerichtsbar.[13]

Maria Pallauf wurde am 12. Oktober 1713 auf dem Feldmochinger Friedhof zu Grabe getragen. Witwer Michael Pallauf verglich sich am 10. Januar 1716 mit vier Stiefkindern aus der Ehe seiner Frau mit Bernhard und mit seinen eigenen. Den Stiefkindern mußte er 800 fl Muttergut auszahlen. Mit den ehelichen Kindern, Barbara war bereits verheiratet, Ursula, Elisabeth, Jakob und Joseph wurde ebenfalls eine Übereinkunft getroffen.[14] Joseph bekam wegen »Studierens« 150 fl; 1719 trat er den geistlichen Stand an und 1725 quittierte er den Erhalt des ihm lt. Vertrag von 1716 zustehenden Geldes.

Der Priester Joseph Pallauf war ab 1746 Frühmeßbenefiziat bei St. Jakob in Dachau und starb dort am 24. September 1751. An der Nordseite der Außenmauer der Kirche findet sich eine kleine Gedenktafel, die an sein priesterliches Wirken erinnert.

Am 18. Februar 1716 ehelichte der Witwer Katharina Dallmayer, Tochter der Bauerseheleute Michael und Ursula »Thallmayer« in Hollern. Innerhalb von zehn Jahren erblickten sieben Kinder das Licht der Welt. Anna heiratete am 30. Juli 1731 den Feldmochinger Melchior Rieger, Maria am 3. August 1745 den Feldmochinger Johann Hauser. Thomas Pallauf, * 15. Dezember 1720, wurde Hoferbe und ehelichte um 1745 Maria Pichler, Untermüllerstochter von Feldmoching. Der Osterhof war nun als ¾-Hof eingestuft und der »Hochlöbl. Hofkammer aigenthömblich«. In der Zeit zwischen 1746 und 1763 gebar die Bäuerin acht Kinder.[15]

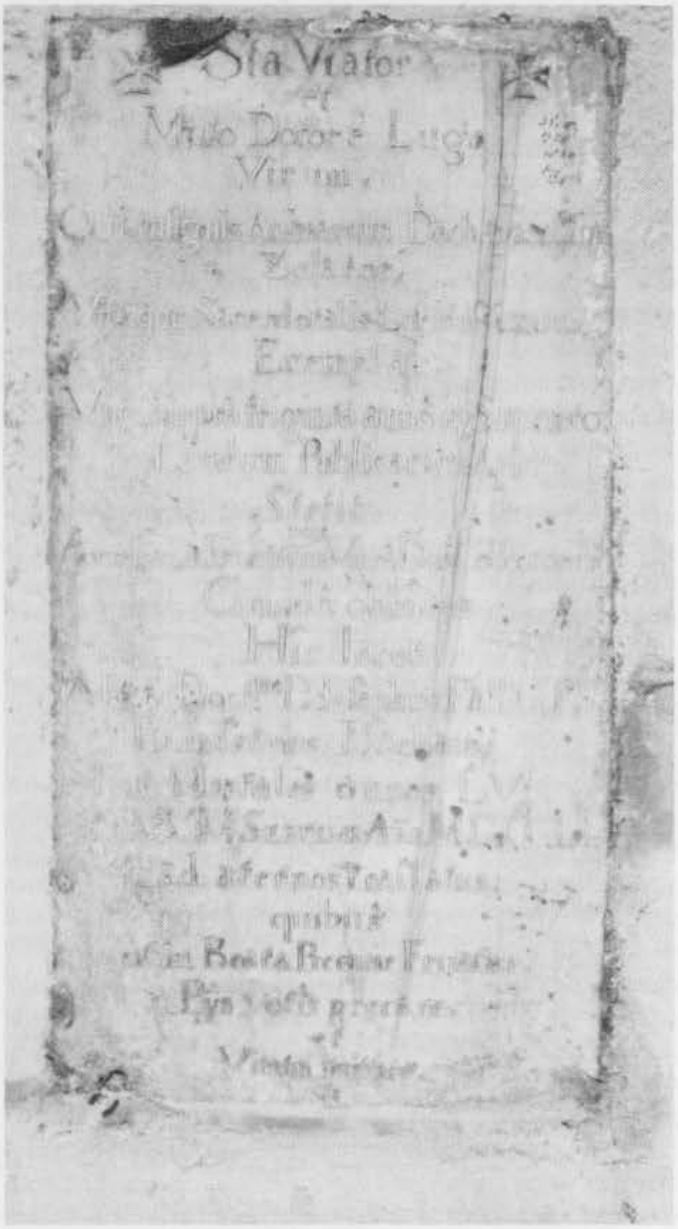
Wir haben nun die Pallauf-Linie in Feldmoching nicht mehr weiter verfolgt, sondern wenden uns zwei Söhnen dieser Familie zu, die in Höfe in der näheren Umgebung einheiraten konnten.

*Caspar Pallauf, Frimmerbauer in Nederling/Moosach*

Caspar Pallauf, * 19. März 1719 zu Feldmoching, verheiratete sich am 30. Januar 1743 mit der Witwe Therese Frimmer und kam dadurch in den Besitz des Frimmerhofes in Nederling, der zum St.-Achatz-Benefizium bei St. Peter in München grundbar war. Der verwitwete Frimmerbauer vertrug sich am 3. April 1777 mit den fünf Kindern aus erster Ehe seiner verstorbenen Ehefrau. Keines dieser Nachkommen Frimmer erhielt den Nederlinger Hof, sondern am 20. Oktober 1786 »des Kaspar Pallaufs Bruder Kind« Jakob Pallauf von Feldmoching. Dieser schloß den üblichen Heiratsvertrag mit Maria Frimmer, Tochter des Johann Frimmer, Bauer zu Unterbiberg. Jakob II. Ballauf übernahm das Anwesen am 7. Februar 1827 und ehelichte die Wirtstochter Margarethe Schöner, Oberpfälzer Abstammung, aus Milbertshofen. 1854 übernahm Georg Jakob Ballauf den Frimmerhof und heiratete die Moosacher Wirtstochter Anna Tafelmaier (aus deren Familie stammt der Volksschauspieler Maxl Graf ab). 1888 verkaufte Georg Ballauf den Frimmerhof, heiratete Walburga Hamberger von Moosach und siedelte sich in Nymphenburg an. Der Frimmerhof ist heute in den Münchner Westfriedhof integriert und dient baulich verändert dem Städtischen Gartenamt als Betriebsstützpunkt.[16]

*Josef Pallauf, Oberländerbauer in Gern*

Josef Pallauf, am 2. März 1751 in Feldmoching getauft, heiratete am 7. (?) Januar 1775 die Witwe Katharina Eckhardt, geb. Frimmer, die nach dem Tod ihres Mannes den zum Kloster Dietramszell grundbaren Oberländerhof erbte. Gern, ein Weiler mit fünf Anwesen, gehörte damals zum Landgericht Dachau, Amt Neuhausen. Hoferbe war Johann Bapt. Ballauf, * 31. Mai 1777 in Gern, verehelicht seit dem 4. April 1815 mit Anna Maria Schmidt vom Schmidt-Ballauf-Hof in Untermenzing. Dieses Ehepaar hatte drei Söhne: Johann Bapt. Pallauf ehelichte 1842 die Witwe Anna Pfisterer, geb. Stemmer, wurde Distelbauer in Laim und Michael Pallauf durch die Heirat mit der Witwe Anna Schweinhuber, geb. Mahler, Huttererbauer in Lochhausen. Hoferbe wurde Lorenz Pallauf, * 5. August 1821 in Gern, der sich am 21. Juli 1846 mit der Perlacher »Schreiltochter« Elisabeth Hauser vermählte (von den Perlacher Hauser stammte der »Millionenbauer« Lorenz Hauser ab). Dieses Eheglück war mit zwölf Kindern gesegnet. Der am 12. August 1860 geborene Johann Ballauf erbte den Gerner Besitz. Heute ist der Name in Gern ausgestorben; der Oberländerhof fiel in diesem Jahrhundert der Spitzhacke zum Opfer.[17]



*Epitaph des Dachauer Frühmeßbenefiziaten Joseph Pallauf (1746–1751), gestorben am 24. 9. 1751, an der nördlichen äußeren Kirchenwand von St. Jakob in Dachau.* Foto: Helmut Thon, Dachau

Drei Söhne und eine Tochter siedelten sich in Perlach an: Lorenz Ballauf, der die Schreiltochter Kreszenz Hauser heiratete, deren Ehe aber kinderlos blieb. Erbe des Schreilhofes wurde 1911 der Ökonomiebaumeister Josef Ballauf, ein Bruder des Erblassers, seit 1896 mit Kreszenz Bentenrieder verheiratet. Martin Ballauf verband sich mit der Huberbauerntochter Elisabeth Kramer von Perlach (1884) und in zweiter Ehe (1907) mit Kreszenz Schelshorn von Perlach. Katharina Ballauf wurde 1890 die Frau von Josef Bentenrieder und dadurch Hofglaserbäuerin in Perlach.[18]

In Laim (Spedition Ballauf) und auf dem Perlacher Schreilhof blüht das aus Untermenzing abstammende Pallaufgeschlecht weiter. Es wären natürlich noch weitere Abkommen aus dieser Linie auszumachen, aber wir wollen es mit diesen Zeilen bewenden lassen.
Dieser Aufsatz sollte lediglich einen Überblick geben, wie sich ein aus ärmlichen Verhältnissen stammendes Geschlecht aus dem Dachauer Gericht mit all seinen Höhen und Tiefen, die das Leben zu bieten hat, verfolgen läßt. Interessant ist auch die kontinuierliche Beibehaltung des durch Michael Pallauf 1692 erreichten Bauernstatus aufgrund der geschilderten Einheiraten in andere bis 1803 im alten Landgericht gelegene Höfe.

Anmerkungen:

[1] *Franz Schaehle:* Die Geschichte der Gemeinde Obermenzing. Obermenzing 1927, S. 278.

[2] *Hans Bahlow:* Deutsches Namen-Lexikon. (Neu bearbeitete Ausgabe) München 1967, S. 50. – Es läßt sich nicht nachweisen, in welchem Verwandtschaftsverhältnis die Untermenzinger Familie Pallauf mit nachstehenden Familien Pallauf des Umlandes (frdl. Hinweis von *Dr. G. Hanke)* standen: 1451 Paltauf in Mammendorf (Herdstättenregister v. 1451 fol. 143); Geörg Palthauf, Huber in Allach (Leibbuch des Ldg. Dachau v. 1587 fol. 156' sowie Leibbuch v. 1612); Hanns Baltauf, Huber in Moosach (Steuerbuch v. 1612 u. Scharwerkregister v. 1642: hier als Inhaber einer abgebrannten Hube). Es war möglicherweise dessen Sohn Hans Paltauf, der am 5. 4. 1663 sein Leerhaus in Ampermoching um 220 fl verkaufte (Steuerbuch v. 1671 fol. 308) sowie jener Johann Pallauf, Bauer in Ottershausen, der vor 1664 eine Sabina geheiratet hatte. Dessen Söhne Rochus, Bauer in Niederroth und Stephan, Bauer in Ottershausen, hatten keine überlebenden Söhne (Pfarrmatrikel Haimhausen und Niederroth).

[3] *Stefan Breit:* Gesellschaftliche Unterschiede in der Bevölkerung (Manuskript). In: 1200 Jahre Perlach 790–1990. S. 18 (im Druck).

[4] Siehe z. B. *Gerhard Hanke:* Der soziale Aufstieg der Familie Past. Amperland 4 (1968) 35.

[5] *Schaehle.* – Ein Sohn dieses Hans Baldauf, Thomas Pallauf, heiratete vor 1653 in Untermenzing eine Anna, ließ hier 1653 einen Sohn Georg und 1655 einen Sohn Mathias taufen und wurde nach 1655 »Söldner« in Ottershausen. Während hier der Sohn Georg Hüter wurde, heiratete Mathias 1680 nach Langwied, wo er 1688 als Leerhäusler starb. Der 1666 in Ottershausen geborene Bartholomäus schließlich wurde Tagwerker in Ottershausen.

[6] StadtA München: Nachlaß Albert Pfretzschner. – EAM, Pfarrmatrikel St. Quirin Aubing.

[7] EAM, Pfarrmatrikel St. Peter und Paul Feldmoching.

[8] StAMü BrPr 1373 Nr. 339, 340.

[9] *Hans Gruber:* Wir Gfildner. S. 56–61. – *Volker D. Laturell:* Feldmoching. Die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte eines Münchner Stadtteils. München 1970, S. 111–113.

[10] *Pankraz Fried:* Herrschaftsgeschichte der altbayerischen Landgerichte Dachau und Kranzberg. München 1962, S. 72 (Studien z. bayer. Verfassungs- und Sozialgeschichte 1).

[11] *Fridolin Solleder:* München im Mittelalter. Neudruck der Ausgabe von 1938, Aalen 1962 (vielfache Hinweise auf die Patrizier Ligsalz). – Dokumente ältester Münchner Familiengeschichte 1290–1620. Hrsg. im Auftrag der bayer. Franziskanerprovinz. München 1958 (über die Ligsalz insbesondere S. 334). – *Niklas von Schrenk-Notzing:* Die Herkunft der Ligsalz im Dachauer Land. Amperland 10 (1974) 438–442, 461–464. – Der Autor erwähnt den Besitz in Feldmoching nicht.

[12] *Pankraz Fried:* Die Landgerichte Dachau und Kranzberg. München 1958, S. 63 (Hist. Atlas von Bayern, Teil Altbayern 11/12).

[13] StAMü, einschlägige Briefprotokolle der kurf. Hofmark Feldmoching (Administration Schleißheim).

[14] Wie vor, Nr. 1374/341.

[15] Wie vor, Nr. 1374/342, 342a. – EAM, Pfarrmatrikel St. Peter und Paul Feldmoching.

[16] *Volker D. Laturell* u. *Georg Mooseder:* Moosach. Die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte eines Münchner Stadtteils. Bd. 2, München 1985, S. 638 = Hofgeschichte Nederling 1.

[17] EAM Familienbuch der kath. Pfarrei St. Margareth München-Sendling.

[18] 1200 Jahre Perlach 790–1990. Die Entwicklungs- und Entstehungsgeschichte eines Münchner Stadtteils (im Druck, Hrsg. Festring Perlach e. V.). *Georg Mooseder:* Perlacher Häuserbuch.

Anschrift des Verfassers:
Georg Mooseder, Bad-Berneck-Straße 3, 8000 München 90

# *»Das ist mein Bestes . . .«*

## Eine Untersuchung zu Ludwig Thomas »Der Wittiber«

*Von Roland Thalmair*

Genau 80 Jahre sind nun vergangen seit der Entstehung des »Wittiber«, über den Ludwig Thoma selbst urteilte: »Das ist mein Bestes. Wenn sich ein Deutscher nach meinem Tode über bayrische Bauern ein rechtes Bild machen will, wird er wohl den ›Wittiber‹ lesen müssen.«[1] Dennoch wird diese »Menschengeschichte«[2] in der Sekundärliteratur kaum oder meist nur »am Rande« erwähnt. Hier sollen nun vor allem die mögliche Quelle für den »Wittiber« und Thomas persönliche Beziehung zu diesem Werk aufgezeigt werden.

### *Die »Chronik von Weichs«*

Bei der Namengebung war Ludwig Thoma stets »sehr gewissenhaft«, denn »Namen sind Kleinode«.[3] Wie wir wissen, war Thoma im Besitze der »Chronik von Weichs« des Johann Holdenried, in der er viele Orts- und Hofnamen aus dem Dachauer Land gefunden hat. Für einige seiner Werke wurde der Bezug zu dieser Chronik bereits nachgewiesen. Man kann davon ausgehen, daß Thoma die »Chronik von Weichs« auch bei der Erstellung des »Wittiber« herangezogen hat, denn im ersten Entwurf zum »Wittiber«[4] heißt es »Der Zanklbauer« und nicht – wie von Richard Lemp irrtümlicherweise transkripiert – »Der Ranklbauer«.[5] Schlägt man nun in der »Chronik von Weichs« unter »Hs.-Nro. 33 ›Zankl‹« nach, so liest man dort unter anderem:
»Dionys. Schormayr, Bauernsohn von Happach, nahm 1810 die *Magd. Mang* [Hervorhebung durch den Verfasser], Tochter des Joh. Mang, zur Ehe, fand aber das Leben mit ihr so unerquicklich, daß er sich am 6. August selbst erschoß. – Seine Witwe, die von ihm keine Nachkommen hatte, übergab das Gut [den »Zankl-Hof«] einem schon früher angenommenen Kinde – dem Joh. Strasser, Gütlerssohn von Jetzendorf, der 1837 die Bauerntochter A. Maria Kreitmair von Sollern und später die Urs. [Ursula] Neumair von Farenzhausen zur Hausfrau nahm . . . 1872 verkaufte er sein Gut und ging ins Spital, in dem er 1874 ableibte«.[6]
Es ist durchaus anzunehmen, daß Ludwig Thoma über den Punkt hinter »Magd« einfach hinweggelesen hat. Vielleicht ist dies ja auch absichtlich geschehen, denn es lag ihm stets sehr daran, seine Spuren zu verwischen. Auf jeden Fall haben wir zunächst die Beziehung des Dionys Schormayr, wie der Wittiber in der ersten Konzeption des Themas heißt,[7] zur »Magd«. Diese Beziehung endet auch hier schon in einer Tragödie. Wieso sollte Thoma